

OTTO-HERMAN FREY

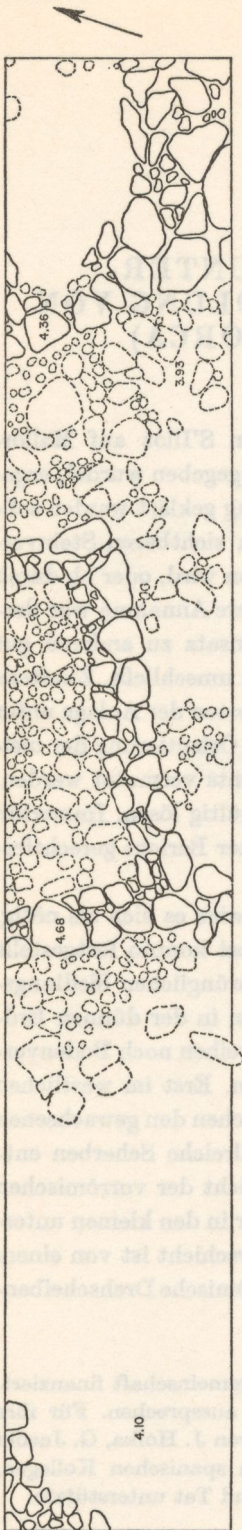
ZWEITER BERICHT ÜBER DIE UNTERSUCHUNGEN IN DER TALAYOT-SIEDLUNG VON S'ILLOT (SAN LORENZO, MALLORCA)

Bei der Aufnahme des Plans der Talayot-Siedlung von S'IlLOT auf Mallorca (Abb. 11), der vor vier Jahren in dieser Zeitschrift bekannt gegeben wurde¹, ergaben sich vornehmlich zwei Probleme, die durch eine Ausgrabung geklärt werden sollten. Erstens stellte sich die Frage, ob durch den heute noch sichtbaren Steinversturzung die ursprüngliche Ausdehnung der Siedlung wiedergegeben wird, oder ob durch rezente Steinraub wesentliche Teile vernichtet wurden. Letztere Annahme war deshalb naheliegend, weil die große Umfassungsmauer im Gegensatz zu anderen gut erhaltenen Monumenten Mallorcas die Siedlung nur im Westen umschließt. Zweitens galt es, die Form des Bauwerkes zu klären, das sich im Nordwesten der Anlage unter dem am höchsten aufragenden Schutthügel verbirgt. Nach der Orientierung der meisten Bauten durfte gerade hier der Kern des ganzen Monuments vermutet werden. Zwei Grabungskampagnen konnten diese Probleme nicht endgültig lösen. Immerhin sind die vorläufigen Ergebnisse so aufschlußreich, daß ein kurzer Bericht gerechtfertigt erscheint².

Durch das Anwachsen des modernen Badeortes S'IlLOT erwies es sich als nötig, die Erstreckung der Anlage nach Osten zu untersuchen. Dabei konnte festgestellt werden, daß die Grenze des Steinversturzes etwa mit der ursprünglichen Siedlungsgrenze übereinstimmt. In den Schnitten 4, 5, 7 und 11 wurden in der dünnen Erdschicht über dem gewachsenen Kalkfelsen weder gesetzte Steinreihen noch Bodenverfärbungen oder Kulturreste in nennenswerter Menge gefunden. Erst im westlichen Teil von Schnitt 6 und in Schnitt 1 erschien in Vertiefungen zwischen den gewachsenen Felsen eine graue Kulturschicht, die Knochengeräte und zahlreiche Scherben enthält. Da Drehscheibenkeramik vollständig fehlt, ist diese Schicht der vorrömischen Epoche zuzuweisen. Sichere gleichaltrige Baureste konnten aber in den kleinen untersuchten Flächen nicht nachgewiesen werden. Die graue Kulturschicht ist von einem bräunlichen Boden überlagert, in dem neben Talayot-Keramik römische Drehscheiben-

¹ O.-H. Frey u. G. Rosselló Bordoy, *MM.* 5, 1964, 55 ff.

² Die Ausgrabungen wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Ihr möchte ich auch an dieser Stelle meinen besonderen Dank aussprechen. Für ihre stets bereitwillige Hilfe möchte ich meinen Mitarbeitern, den Herren J. Hoika, G. Jacobi und V. Pingel herzlich danken. Mein Dank gilt ferner meinem spanischen Kollegen, Herrn Dr. G. Rosselló Bordoy, der mich immer wieder mit Rat und Tat unterstützte.



keramik vorkommt. Auch das rechteckige Gebäude in der Mitte von Schnitt 1 (Abb. 1) gehört nach den Scherbenfunden sicher erst in die römische Zeit³. Seine Mauern aus unbearbeiteten Kalksteinen sitzen z. T. auf dem gewachsenen Felsen auf, so daß bei der Errichtung dieses Bauwerks ältere Mauerzüge spurlos beseitigt sein können.

Im Süden und Westen grenzen an das Monument moderne Häuser und Straßen an, die Ausgrabungen unmöglich machen. Lediglich vor dem Nordwest-Talayot konnte die Fläche 13 untersucht werden (Abb. 2). Da auch hier der gewachsene Felsen wenige Zentimeter unter der heutigen Oberfläche ansteht, waren keine wesentlichen Aufschlüsse zu erwarten. Immerhin wurde der Westabschluß der südlichen Bastion festgestellt. Eine zweite Bastion, die man nach den nur noch geringen Versturzesresten an der West- und Nordseite des Talayots vermuten darf, war nicht mehr nachweisbar⁴. Ferner konnten im Eingang zum Nordwest-Talayot flache Stufen freigelegt werden, die z. T. vom gewachsenen Felsen, z. T. von gesetzten Steinen gebildet werden.

Nach Ausweis der Schnitte 12, 14 und 8 scheint sich die Siedlung auch nicht über die erhaltenen Mauerzüge nach Norden ausgedehnt zu haben. Auffällig ist, daß der Schnitt 8 bis auf wenige Verfärbungen und Scherben in der äußersten Südecke keine Kulturreste lieferte, so daß der Nordwest-Talayot isoliert neben der Siedlung gelegen haben muß. Die Lücke ist um so merkwürdiger, weil sich auch die große Umfassungsmauer wahrscheinlich nicht bis zu dem Gebäude östlich von Schnitt 8 erstreckte. Der Steinversturz, der in Schnitt 2 untersucht wurde (Abb. 3), erweckt zwar den Eindruck, als ob sich unter ihm die Umfassungsmauer noch weiter hingezogen hätte. In der Südhälfte des Schnitts, aus der der Schutt in einem Arbeitsgang weggeräumt wurde, er-

³ Die Umzeichnung der Pläne verdanke ich Frau A. Fäthke und Fräulein A. Mittelstaedt, Marburg. In situ erhaltene Steine wurden ausgezogen, verstürztes Material und Schottersteine der Mauerfüllungen gestrichelt.

⁴ Gute Parallelen zu den Bastionen bietet der benachbarte Talayot Torre Nova, erwähnt bei Frey u. Rosselló a. O. 61f.

Abb. 1 S'illot, Schnitt 1. Höhenmaße über NN. 1 : 100.

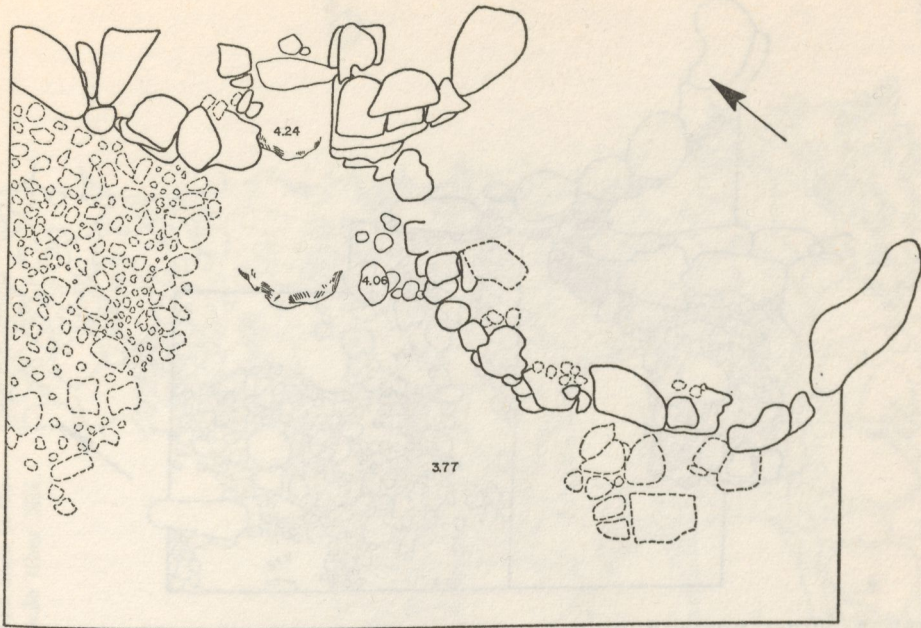


Abb. 2 S'illot, Schnitt 13. Im Eingang zum Talayot zwei natürliche Felsstufen. Höhenmaße über NN. 1 : 100.

schieden aber in situ nur noch wenige Fundamentsteine (auf Abb. 3 schraffiert wiedergegeben), die unmittelbar auf einer leicht nach Norden ansteigenden Felsrippe aufliegen. Möglicherweise waren weitere, einen Niveauegleich schaffende Steine nicht erforderlich. Bei der sehr sorgfältigen Abdeckung der obersten Versturzteine in der Nordhälfte von Schnitt 2 ergab sich aber nur ein durcheinander geworfener Steinhaufen. Darunter lagen neben Talayot-Keramik auch Scherben der überall häufigen Drehscheibenkeramik. Da man im Vergleich mit anderen Monumenten Mallorcas die typische Umfassungsmauer nur in die vorrömische Zeit datieren möchte⁵, dürfte es sich hier um später umgelagerten Schutt handeln. Am einleuchtendsten ist die Erklärung, der Steinhaufen bilde den Rest eines rezenten Steinbruches, durch den die ausgewählten Blöcke der Mauer von Norden her abgebaut wurden.

Der vermutete Steinbruch wird aber nur wenig zerstört haben; denn die oben bei Schnitt 2 beschriebene Felsrippe fällt nach Osten ab. In den anschließenden Schnitten 8 und 10 wurde unter der dünnen Humusdecke nur gewachsener Boden angetroffen. Hier hätte man sonst — ein gleichbleibendes Bauniveau vorausgesetzt — Störungen oder in situ erhaltene Fundamentsteine der Umfassungsmauer erwarten dürfen.

⁵ Vgl. z. B. G. Lilliu, *Studi Sardi* 18, 1962—63, 3 ff.

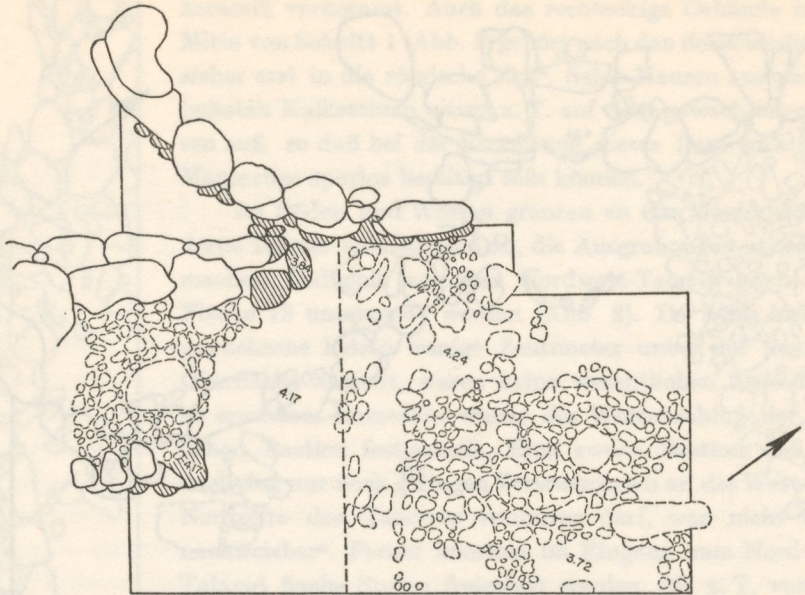


Abb. 3 S'Illot, Schnitt 2. Fundamentsteine schraffiert, Höhenmaße über NN. 1:100.

Für die Beurteilung der Baureste im Innenraum der Siedlung war von großer Wichtigkeit, daß sowohl in Schnitt 1 als auch in Schnitt 8 auf einzelnen Felsen Pflugspuren beobachtet werden konnten. Entgegen anfänglichen Annahmen ist somit das Siedlungsareal landwirtschaftlich genutzt worden. Damit zusammenhängende Eingriffe erklären möglicherweise die freien Flächen in der Mitte und im Westen der Anlage.

Abgesehen von diesen kleineren Untersuchungen konzentrierten sich die Grabungen auf den Nordostbereich des Monuments. Hier sollte durch den auch die Mauern durchbrechenden Schnitt 14 der Aufbau des großen, völlig verschütteten „Talayots“ geklärt werden. Vornehmlich aus arbeitstechnischen Gründen wurde daneben durch Schnitt 15 noch ein Innenraum zur Hälfte freigelegt. Durch eine gründliche Reinigung der Oberfläche in der ganzen Zone konnten ferner einige an den Zentralbau angelehnte Mauerzüge gegenüber der ersten Planaufnahme ergänzt werden (vgl. den Detailplan Abb. 10). Wichtig ist besonders die Feststellung eines noch mit einem Deckstein versehenen Eingangs, der von Westen her in den nördlich an den großen „Talayot“ angrenzenden und teilweise durch Schnitt 14 untersuchten Raum hineinführt. Ein zweiter durch einen (zerbrochenen) Deckstein überdachter Eingang wurde in der Mauer im Südwesten des Detailplans erkannt.

In der Mitte des großen Schutthügels wurde ein U-förmiger Raum angeschnitten (Taf. 15a). Seine mächtige Mittelstütze besteht aus großen Platten des örtlich anstehenden Kalkfelsens, zwischen die kleine Steine gefüllt sind. Die Wände des Raumes

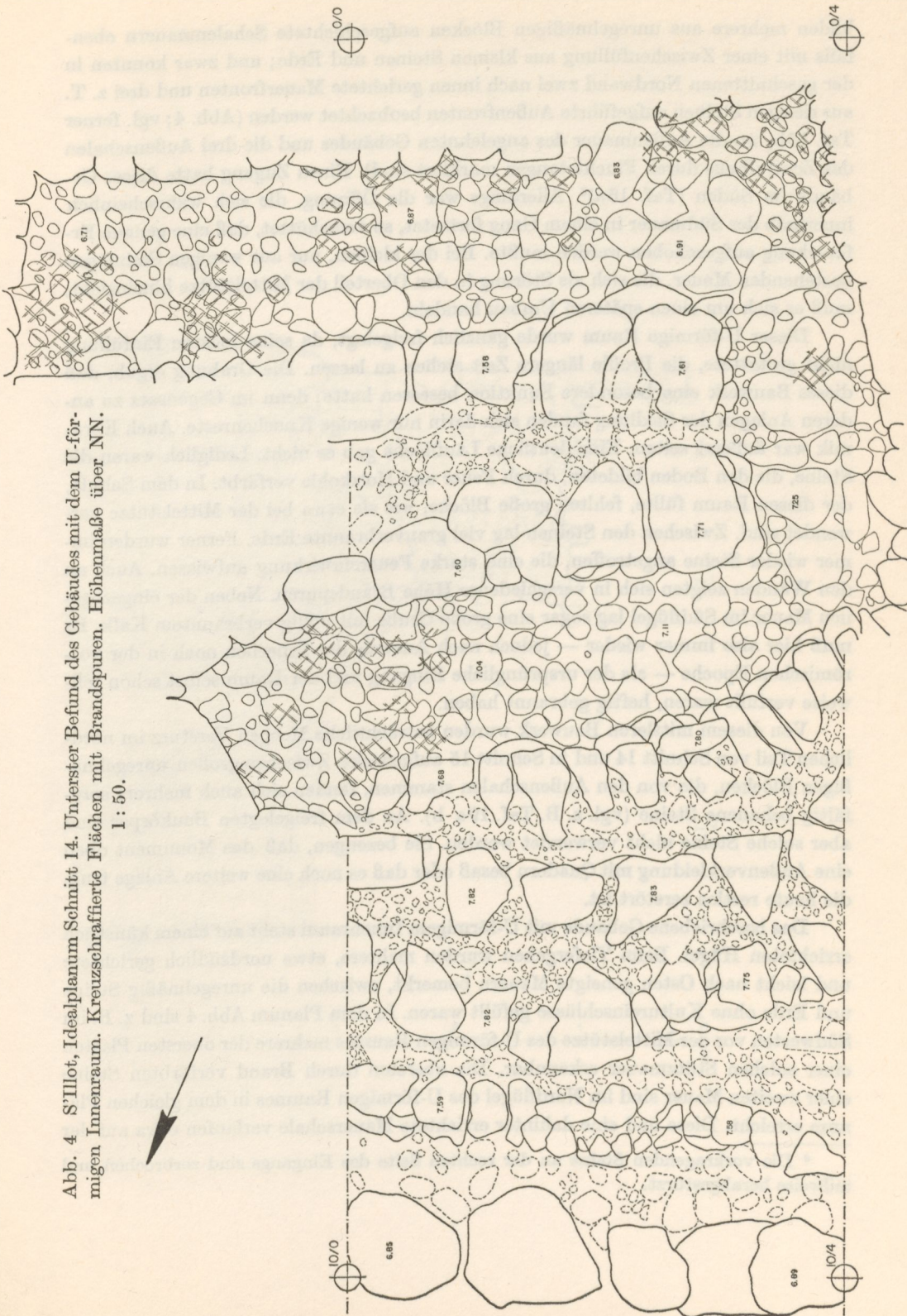


Abb. 4 S'illot, Idealplanum Schnitt 14. Unterster Befund des Gebäudes mit dem U-förmigen Innenraum. Kreuzschraffierte Flächen mit Brandspuren. Höhenmaße über NN. 1 : 50.

bilden mehrere aus unregelmäßigen Blöcken aufgeschichtete Schalenmauern ebenfalls mit einer Zwischenfüllung aus kleinen Steinen und Erde; und zwar konnten in der geschnittenen Nordwand zwei nach innen gerichtete Mauerfronten und drei z. T. aus riesigen Steinen aufgeführte Außenfronten beobachtet werden (Abb. 4; vgl. ferner Taf. 15 b, wo die Außenmauer des angelehnten Gebäudes und die drei Außenschalen des Zentralbaus durch Fluchtstangen markiert sind). Einen Zugang hatte dieses Gebäude im Süden (Taf. 16 a)⁶. Allerdings war die Öffnung, die sich wahrscheinlich innerhalb der Südmauer in einem Gang fortsetzt, so verschüttet, daß eine genaue Erforschung aufgeschoben werden mußte. Bei der kleinen, nur aus wenigen Steinlagen bestehenden Mauer, die sich als Störung in den Oberteil der Mittelstütze hineinzieht, muß es sich um einen späteren Umbau handeln.

Dieser U-förmige Raum wurde gänzlich freigelegt, da seine lockere Einfüllung nicht gestattete, die Profile längere Zeit stehen zu lassen. Die Grabung ergab, daß dieses Bauwerk eine besondere Funktion besessen hatte; denn im Gegensatz zu anderen Anlagen der Siedlung fanden sich darin nur wenige Knochenreste. Auch Keramik war äußerst selten. Eine deutliche Lauffläche gab es nicht. Lediglich waren die Steine, die den Boden bildeten, durch Feuer und Holzkohle verfärbt. In dem Schutt, der diesen Raum füllte, fehlten große Blöcke, wie sie etwa bei der Mittelstütze verwendet sind. Zwischen den Steinen lag viel grauverbrannte Erde. Ferner wurden immer wieder Steine angetroffen, die eine starke Feuereinwirkung aufwiesen. Auch an den Wänden zeigten sich in verschiedener Höhe Brandspuren. Neben der eingezogenen Mauer im Südflügel lag sogar eine große Grube mit völlig verbranntem Kalk. Es muß hier also immer wieder — jedoch nach Ausweis der Scherben noch in der vorrömischen Epoche — als der ursprüngliche Eingang und der Raum selbst schon teilweise verfüllt waren, heftig gebrannt haben.

Von diesem mittleren Bauwerk wurden beträchtliche Mengen Versturz im nördlichen Teil von Schnitt 14 und in Schnitt 15 aufgedeckt. Zwischen großen unregelmäßigen Blöcken, die von den Außenschalen stammen, fanden sich auch mehrere sorgfältig behauene Steine (vgl. z. B. Taf. 19 a b). An dem freigelegten Baukörper sind aber solche Steine nicht verwendet worden. Sie bezeugen, daß das Monument oben eine Außenverkleidung mit Quadern besaß oder daß es noch eine weitere Anlage trug, die heute restlos zerstört ist.

Das beschriebene Gebäude mit U-förmigem Innenraum steht auf einem künstlich errichteten Hügel. Beim Tiefergehen wurden mehrere, etwa nordsüdlich gerichtete und leicht nach Osten geneigte Mauern bemerkt, zwischen die unregelmäßig Steine und Erde ohne Kultureinschlüsse gefüllt waren. In dem Planum Abb. 4 sind z. B. im Südwesten vor der Mittelstütze des U-förmigen Raumes mehrere der obersten Platten einer solchen Stützmauer erkennbar. Die obersten durch Brand verfärbten Steine einer zweiten Mauer sind im Nordflügel des U-förmigen Raumes in dem gleichen Planum erreicht. Diese und eine dahinter errichtete Mauerschale verlaufen etwa auf der

⁶ Die vorkragenden Steine an der rechten Seite des Eingangs sind zerbrochen und teilweise herabgestürzt.

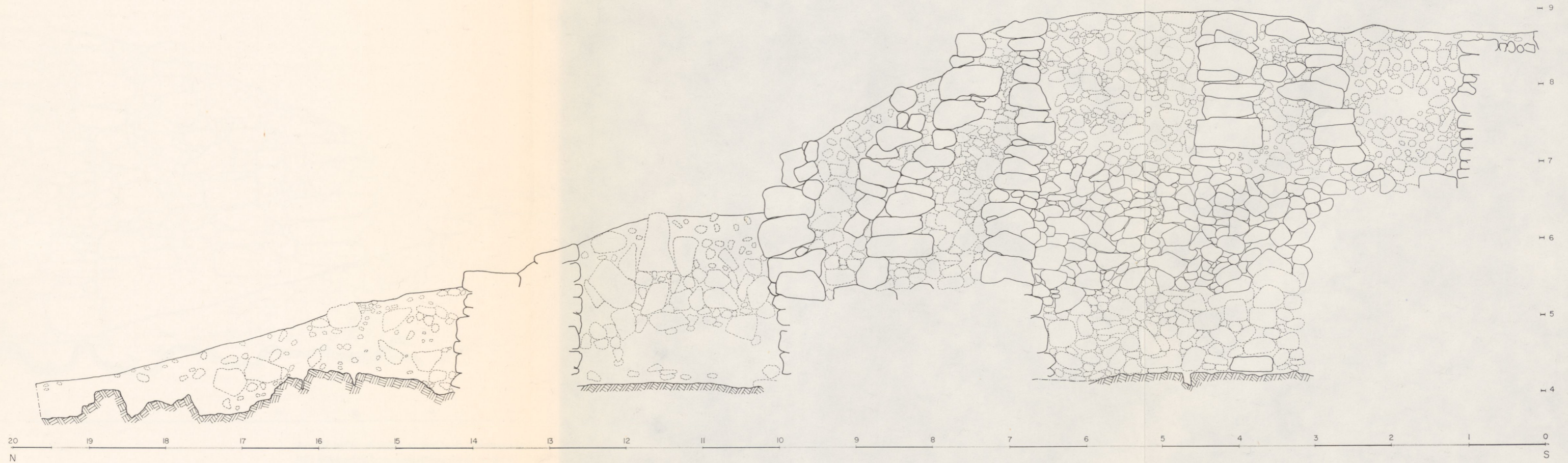


Abb. 5 S'Illot, Schnitt 14, Ostprofil. 1 : 50.

Ostgrenze des Schnitts 14 und konnten deshalb in das Ostprofil aufgenommen werden (Abb. 5). Dagegen konnte auf der Westseite wegen der geringen Standfestigkeit des Materials die geplante Grabungsgrenze nicht eingehalten werden. In dem verkürzten Westprofil erscheint deshalb nur der Ansatz einer solchen Stützmauer (Abb. 6), die im Norden in die etwa rechtwinklig dazu verlaufende erste Außenmauer des Bauwerkes einmündet. Diese Außenmauer bildet das unmittelbare Fundament für die eine Innenwand des oben beschriebenen U-förmigen Raumes (vgl. das Ostprofil Abb. 5).

Der künstliche Hügel erhebt sich über einem älteren Gelände (Abb. 7, Taf. 10b), von welchem durch die Grabung nur ein kleiner Ausschnitt erfasst wurde. Lediglich die gelegene Südwestwand und eine Partie der Nordwand eines Innenraumes, für den sich ein hüftaufrechter Grundriß vermuten läßt, konnten freigelegt werden. Auch diese Mauer war z. T. mit sorgfältig gepackten Steinen, z. T. mit ungeordnetem Material gefüllt. Seine Nordwand diente als Fundament für die eine Innenwand des künstlichen Hügel (Abb. 5). Ob auch die Außenmauer der jüngeren Anlage zusammenhängend mit der Nordwand des älteren Baues ist, ist nicht sicher.

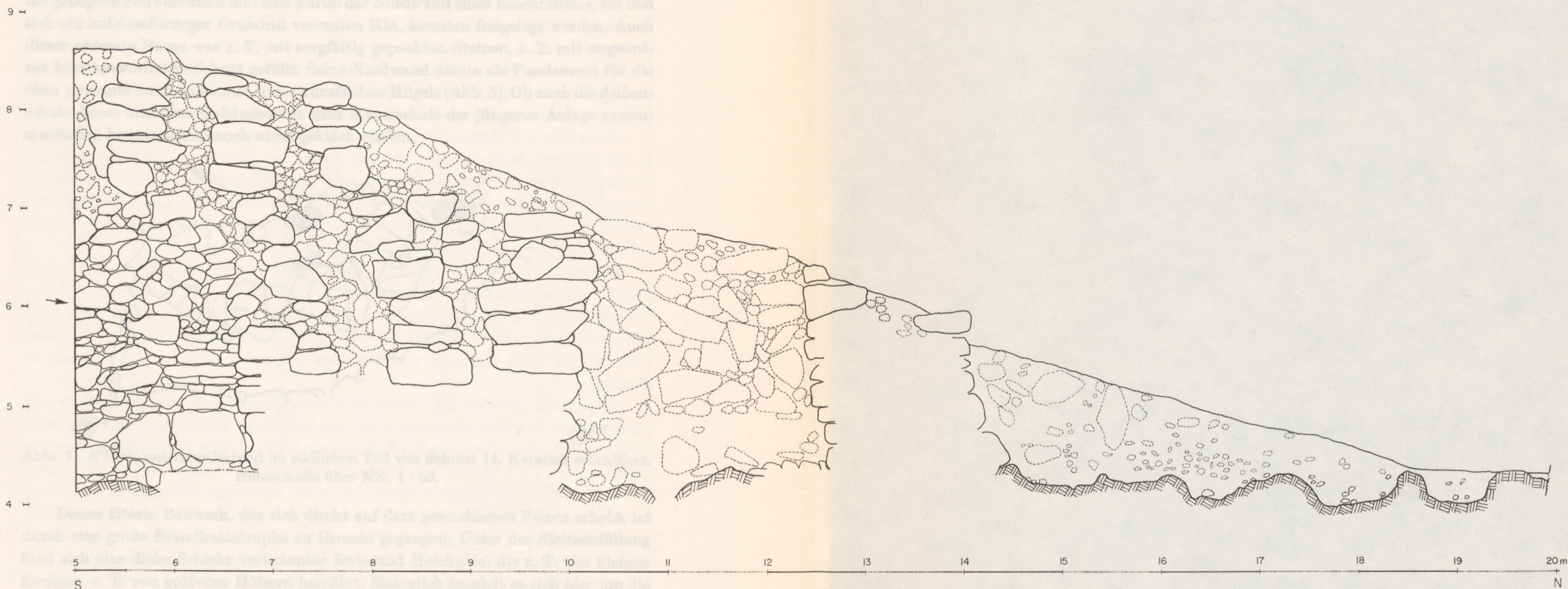


Abb. 6 S'Illot, Schnitt 14, Westprofil. Der Pfeil markiert die Grenze zwischen den Wandsteinen des untersten Raumes und den gepackten Steinen der künstlichen Aufhöhung. 1 : 50.

Dieses ältere Bauwerk, das sich direkt auf dem gewachsenen Felsen erhebt, ist durch eine große Brandkatastrophe zu Grunde gegangen. Unter der Steinfüllung sind an drei Stellen die Reste von Erdboden und Holz zu sehen, die z. T. kleinen Zweigen z. T. von größeren Hölzern herrührt. Sicherlich handelt es sich hier um die Überreste eines herabgestürzten Daches, das aus Zweigen und Erdboden bestand. Bei dieser Brandkatastrophe wurde eine alte Leinwand aufgedeckt, an der eine Stelle mit Leinwand in der Nordwestecke des Raumes gefüllt. Unklar ist die Funktion mehrerer durch das Feuer zersprungener Steinplatten, die auf dieser Oberfläche parallel zur Südwestwand verlegt sind. Neben diesen Platten und z. T. an sie angelehnt wurden auch mehrere zerdrückte Gefäße angetroffen (vgl. Abb. 9, 1-6).

Ostgrenze des Schnitts 14 und konnten deshalb in das Ostprofil aufgenommen werden (Abb. 5). Dagegen konnte auf der Westseite wegen der geringen Standfestigkeit des Materials die geplante Grabungsgrenze nicht eingehalten werden. In dem verkürzten Westprofil erscheint deshalb nur der Ansatz einer solchen Stützmauer (Abb. 6), die im Norden in die etwa rechtwinklig dazu verlaufende erste Außenmauer des Bauwerkes einmündet. Diese Außenschale bildet das unmittelbare Fundament für die eine Innenwand des oben beschriebenen U-förmigen Raumes (vgl. das Ostprofil Abb. 5).

Der künstliche Hügel erhebt sich über einem älteren Gebäude (Abb. 7, Taf. 16 b), von welchem durch die Grabung nur ein kleiner Ausschnitt erfaßt wurde. Lediglich die gebogene Südwestwand und eine Partie der Nordwand eines Innenraumes, für den sich ein hufeisenförmiger Grundriß vermuten läßt, konnten freigelegt werden. Auch dieser unterste Raum war z. T. mit sorgfältig gepackten Steinen, z. T. mit ungeordnet hineingeworfenem Schutt gefüllt. Seine Nordwand diente als Fundament für die oben genannte erste Außenmauer des künstlichen Hügels (Abb. 5). Ob auch die Außenwände dieses untersten Gebäudes mit einer Mauerschale der jüngeren Anlage zusammenfallen, konnte bisher noch nicht geklärt werden.

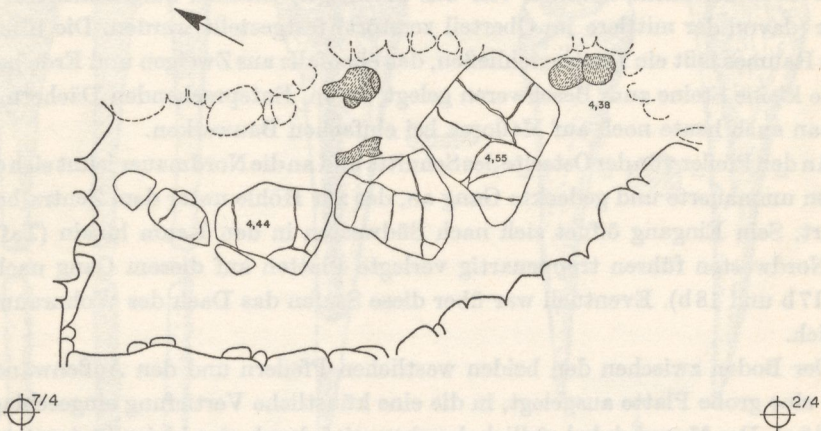


Abb. 7 S'Illot, unterster Befund im südlichen Teil von Schnitt 14. Keramik schraffiert. Höhenmaße über NN. 1 : 50.

Dieses älteste Bauwerk, das sich direkt auf dem gewachsenen Felsen erhebt, ist durch eine große Brandkatastrophe zu Grunde gegangen. Unter der Steineinfüllung fand sich eine dicke Schicht verbrannter Erde und Holzkohle, die z. T. von kleinen Zweigen, z. T. von größeren Hölzern herrührt. Sicherlich handelt es sich hier um die Überreste eines herabgestürzten Daches, das aus Zweigen und Erde gebildet war. Unter diesem Brandschutt wurde eine alte Lauffläche aufgedeckt, zu der auch eine Herdstelle mit Lehmestrich in der Nordwestecke des Raumes gehört. Unklar ist die Funktion mehrerer durch das Feuer zersprungener Steinplatten, die auf dieser Oberfläche parallel zur Südwestwand verlegt sind. Neben diesen Platten und z. T. an sie angelehnt wurden auch mehrere zerdrückte Gefäße angetroffen (vgl. Abb. 9, 1—6).

Der Lehmestrich der Herdstelle und die Steinplatten lagern auf einer in sich noch weiter differenzierten Kulturschicht mit Knochen- und Scherbeneinschlüssen und Brandspuren. Eine längere Benutzung dieses Ranmes als Wohnstätte ist dadurch gesichert. Daß aber auch diesem ältesten Bauwerk eine besondere Bedeutung zugemessen wurde, geht aus mehreren übereinstimmend angeschnitzten Phalangenknochen hervor (Abb. 8, 5—6), die aus der Zeit nach der großen Zerstörung als einzige Fundstücke in und direkt über dem Brandschutt entdeckt wurden.

An dieses zentrale Monument legen sich mehrere Wohnräume wabenförmig an (Abb. 10). Zwei konnten davon durch die Ausgrabung untersucht werden. Der Wohnraum des Schnitts 14 war hoch mit von dem Mittelbau herabgestürzten Steinblöcken verschüttet. Darunter fand sich ein z. T. grau gefärbtes Schichtpaket mit üblichen Siedlungsresten: Keramik und Knochen; auch war eine Feuerstelle zu beobachten. In der Nordwestecke der freigelegten Fläche unmittelbar auf dem roten gewachsenen Boden wurde ein Pflaster angeschnitten (Abb. 6), das möglicherweise in einer jüngeren Besiedlungsphase wieder teilweise entfernt wurde.

Ein größerer Wohnraum wurde durch Schnitt 15 erforscht (Abb. 10; Taf. 17—18). In der Grabungsfläche konnten vier aus mächtigen Blöcken aufgeschichtete Steinpfeiler (davon der mittlere im Oberteil zerstört) festgestellt werden. Die Einfüllung dieses Raumes läßt ein Dach erschließen, das ebenfalls aus Zweigen und Erde bestand, auf die kleine Steine zum Beschweren gelegt waren. Entsprechenden Dächern begegnet man auch heute noch auf Mallorca bei einfachen Bauwerken.

An den Pfeiler von der Ostseite des Schnitts und an die Nordmauer lehnt sich der mit Steinen ummauerte und gedeckte Gang an, der zur Höhle unter dem Zentralbau hinabführt. Sein Eingang öffnet sich nach Südwesten in den Raum hinein (Taf. 17 b). Von Nordwesten führen treppenartig verlegte Platten auf diesem Gang nach oben (Taf. 17 b und 18 b). Eventuell war über diese Stufen das Dach des Wohnraumes zugänglich.

Der Boden zwischen den beiden westlichen Pfeilern und den Außenwänden ist durch eine große Platte ausgelegt, in die eine künstliche Vertiefung eingeschlagen ist (Taf. 18 a). Der Mauerwinkel südlich daneben wird durch eine kleine Steinsetzung abgetrennt (Taf. 17 a). Eine Nische führt von da unter die Außenschale des Mittelbaus. Die Stelle liegt dicht bei einer Spalte, die in die natürliche Höhle unter der Anlage hinabreicht. Auffällig ist, daß auch ein angeschnitzter Phalangenknochen, der den oben beschriebenen aus dem Zentralbau entspricht (Abb. 8, 5—6), aus dieser Nische stammt. Ferner wurden in der Einfüllung der Nische zwei ganz erhaltene kleine Näpfe gefunden (Abb. 9, 7—8), von denen der eine im Inneren Ockerspuren aufweist⁷.

Der ganze Raum war relativ hoch mit Schutt gefüllt, der zum großen Teil von dem oben beschriebenen, wohl mehrfach erneuerten Dach herrühren wird. Er muß immer wieder planiert worden sein; denn zwischen relativ sterilen Schichten mit verbrannter Erde und Steinen ließen sich Feuerstellen und Laufflächen unterscheiden,

⁷ Abb. 9, 8.

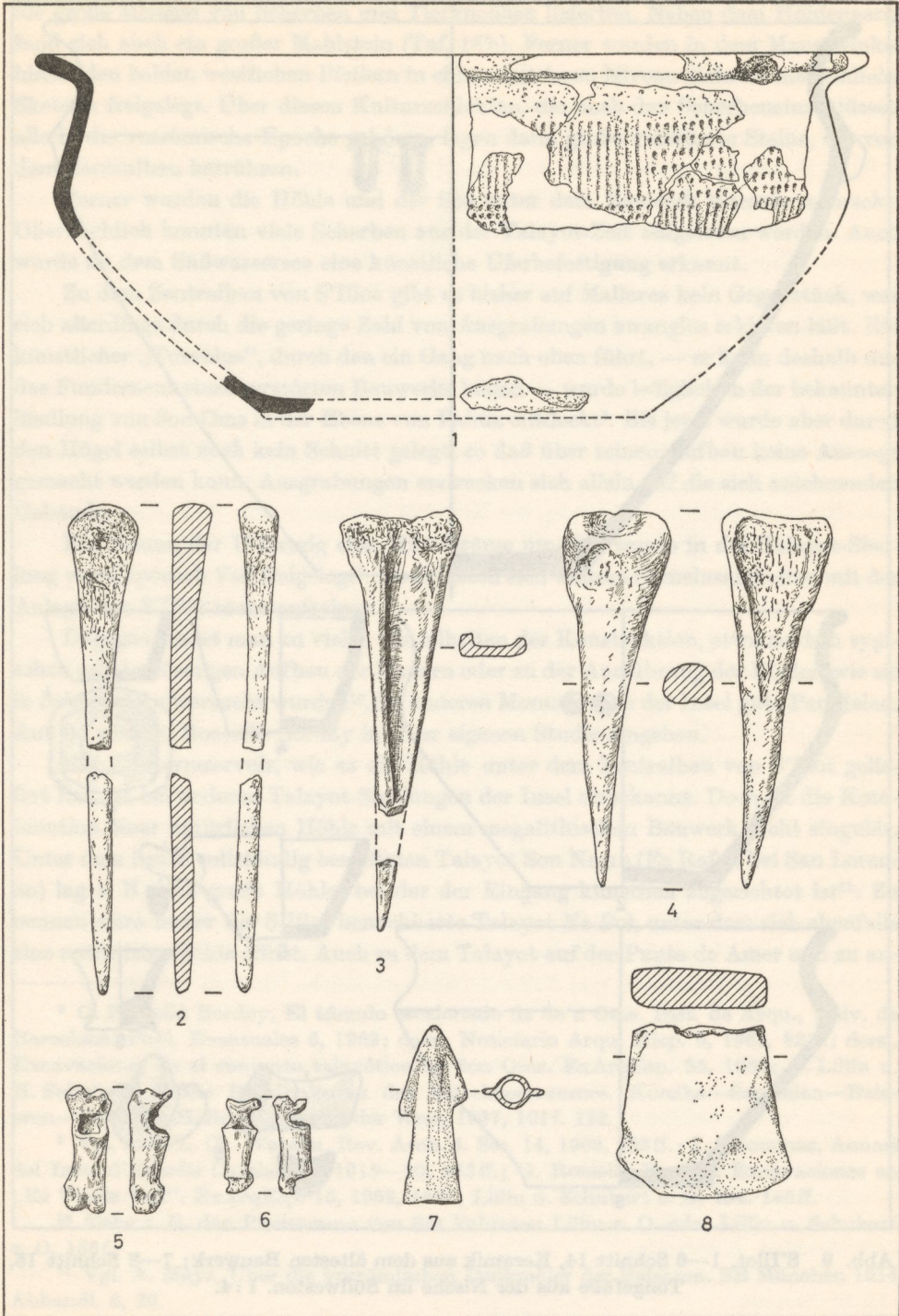


Abb. 8 S'illot, verschiedene Kleinfunde. 1 Ton; 2—6 Knochen; 7—8 Bronze. 1 1 : 3;
2—8 1 : 2.

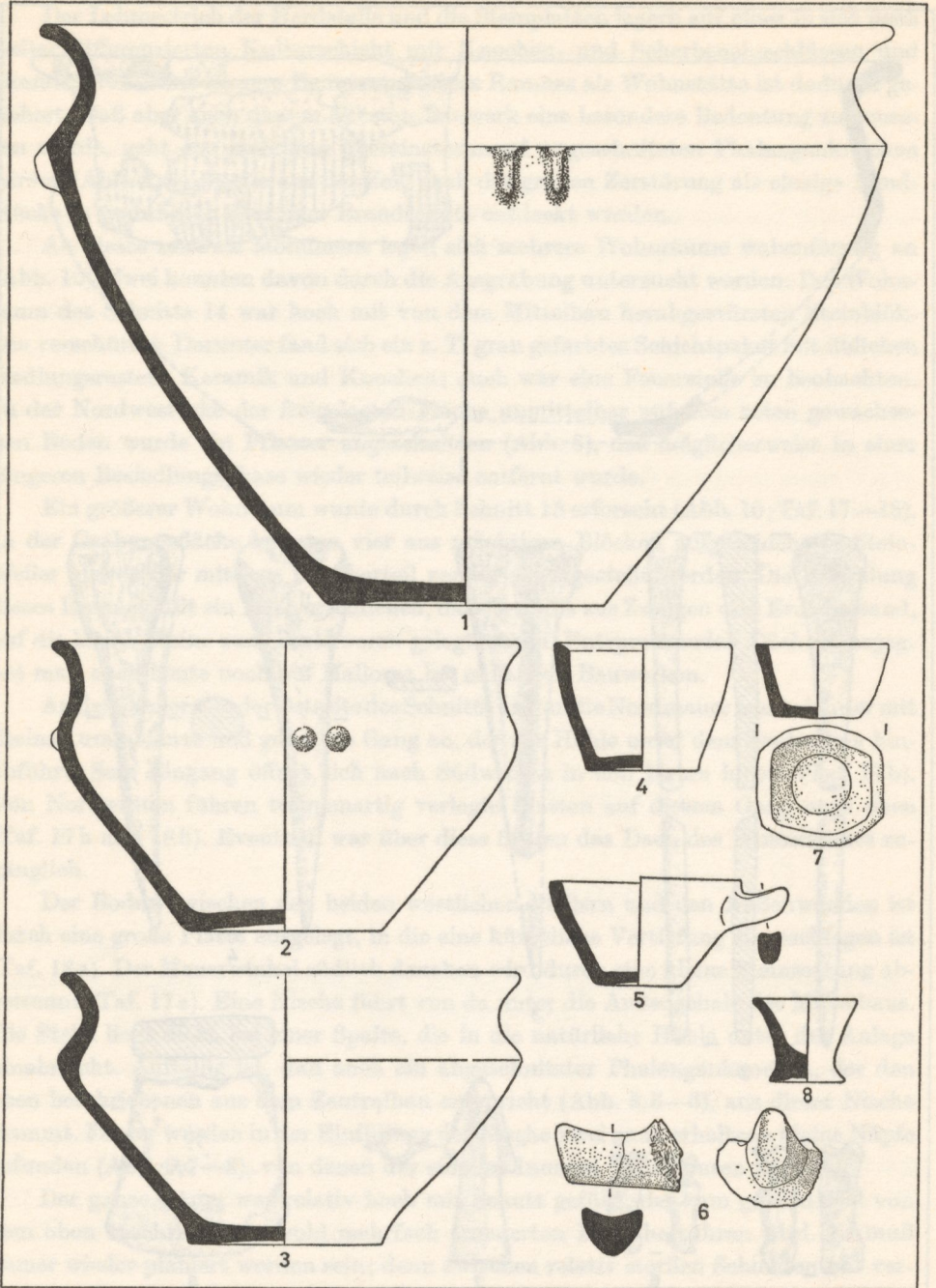


Abb. 9 S'Illot. 1—6 Schnitt 14, Keramik aus dem ältesten Bauwerk; 7—8 Schnitt 15, Tongefäße aus der Nische im Südwesten. 1 : 4.

die große Mengen von Scherben und Tierknochen lieferten. Neben dem Höhlengang fand sich auch ein großer Mahlstein (Taf. 18b). Ferner wurden in dem Mauerwinkel hinter den beiden westlichen Pfeilern in einem mittleren Niveau mehrere menschliche Skelette freigelegt. Über diesen Kulturschichten, die nach den Scherbeneinschlüssen alle in die vorrömische Epoche gehören, lagen dann große verstürzte Steine, die von dem Zentralbau herrühren.

Ferner wurden die Höhle und der See unter dem Bauwerk intensiv erforscht. Oberflächlich konnten viele Scherben aus der Talayot-Zeit aufgelesen werden. Auch wurde an dem Süßwassersee eine künstliche Uferbefestigung erkannt.

Zu dem Zentralbau von S'Illot gibt es bisher auf Mallorca kein Gegenstück, was sich allerdings durch die geringe Zahl von Ausgrabungen zwanglos erklären läßt. Ein künstlicher „Tumulus“, durch den ein Gang nach oben führt, — er kann deshalb nur das Fundament eines zerstörten Bauwerks bilden — wurde lediglich in der bekannten Siedlung von Son Oms in der Ebene von Palma entdeckt⁸. Bis jetzt wurde aber durch den Hügel selbst noch kein Schnitt gelegt, so daß über seinen Aufbau keine Aussage gemacht werden kann. Ausgrabungen erstrecken sich allein auf die sich anlehnenden Gebäude.

Ein Raum, der U-förmig eine Mittelstütze umgibt, wurde in der Talayot-Siedlung von Capocorb Vell freigelegt⁹. Doch lassen sich weitere Gemeinsamkeiten mit der Anlage von S'Illot nicht aufzeigen.

Dagegen findet man zu vielen Einzelheiten der Konstruktion, etwa zu dem typischen schalenförmigen Aufbau der Mauern oder zu der Ausführung der Pfeiler, wie sie in Schnitt 15 untersucht wurden¹⁰, bei anderen Monumenten der Insel gute Parallelen. Auf sie wird G. Rosselló Bordoy in einer eigenen Studie eingehen.

Ein Wasserreservoir, wie es die Höhle unter dem Zentralbau von S'Illot geliefert hat, ist bei anderen Talayot-Siedlungen der Insel unbekannt. Doch ist die Kombination einer natürlichen Höhle mit einem megalithischen Bauwerk nicht singular. Unter dem heute vollständig beseitigten Talayot Son Negre (Es Rafal, bei San Lorenzo) lag z. B. eine große Höhle, bei der der Eingang künstlich zugerichtet ist¹¹. Zu nennen wäre ferner der S'Illot benachbarte Talayot Na Pol, unter dem sich ebenfalls eine natürliche Höhle öffnet. Auch zu dem Talayot auf der Punta de Amer und zu an-

⁸ G. Rosselló Bordoy, El túmulo escalonado de So'n Oms. Inst. de Arqu., Univ. de Barcelona. Publ. Eventuales 6, 1963; ders., Noticiario Arqu. Hisp. 6, 1962, 82ff.; ders., Excavaciones en el conjunto talayótico de Son Oms. ExArqEsp. 35, 1965; G. Lilliu u. H. Schubart, Frühe Randkulturen des Mittelmeerraumes. Korsika—Sardinien—Balearen—Iberische Halbinsel. Kunst der Welt, 1967, 101f. 122.

⁹ Vgl. z. B. L. Ch. Watelin, Rev. Arch. 4. Ser. 14, 1909, 333ff.; J. Colominas, Anuari del Inst. d'Estudis Catalans 6, 1915—20, 563ff.; G. Rosselló Bordoy, Excavaciones en „Es Vincle Vell“. ExArqEsp. 15, 1962, 18ff.; Lilliu u. Schubart a. O. 134. 143ff.

¹⁰ Siehe z. B. den Pfeilerraum von Ses Pahisses: Lilliu a. O. oder Lilliu u. Schubart a. O. 136f.

¹¹ Vgl. A. Mayr, Über die vorrömischen Denkmäler der Balearen. SB München 1914 Abhandl. 6, 20.

deren Monumenten des Gebietes um S'Illot sollen Höhlen gehören¹². Eine Erforschung aller dieser Anlagen steht aber noch aus.

Außer zahlreichen römischen und einigen frühmittelalterlichen Scherben haben die Grabungen in S'Illot eine große Menge von Fundstücken aus der Talayot-Zeit geliefert. Besondere Erwähnung verdient eine Bronzefeielspitze, die oberflächlich in Schnitt 13 geborgen wurde (Abb. 8, 7), und das Bruchstück eines Bronzebeils, das aus einer unteren Schicht von Schnitt 15 stammt (Abb. 8, 8). Daneben sind mehrere Knochengeräte zu nennen. Der Pfriem Abb. 8, 3 wurde unter der Brandschicht im untersten Raum in Schnitt 14 entdeckt, gehört also zu den ältesten Fundstücken. Aus einer oberen Kulturschicht in Schnitt 15 stammt die Nummer 4 der Abb. 8. Der Pfriem mit abgeflachtem Ende Abb. 8, 2 wurde in der grauen Schicht in Schnitt 1 gefunden und gehört möglicherweise erst in das Ende der Talayot-Zeit, was auch Keramikreste aus diesem Schnitt nahelegen. Hervorzuheben sind ferner zwei Steingefäße aus einer oberen Schicht in Schnitt 15 (z. B. Taf. 20 a). Unter den zahlreichen Tonscherben fallen verschiedene verzierte Stücke auf (vgl. z. B. Abb. 8, 1 aus einer unteren Schicht in Schnitt 12). Auf Grund der stratigraphischen Beobachtungen läßt sich eine klare zeitliche Gliederung der Keramik herausarbeiten. So können von dem frühen Komplex, der unter dem Brandschutt im untersten Gebäude in Schnitt 14 aufgedeckt wurde (Abb. 9, 1—6), Fundstücke aus dem U-förmigen Raum oder aus Schnitt 15 getrennt werden. Eine ausführliche Besprechung der Kleinfunde soll im nächsten Jahrgang dieser Zeitschrift erfolgen. Über die Tier- und Menschenknochen sind Untersuchungen im Gange¹³. Eine absolute Datierung der Anlage ist auf Grund der Kleinfunde nur bedingt möglich. Einen gut bestimmaren zeitlichen Einschnitt bildet allein die Inbesitznahme der Insel durch die Römer 123—121 v. Chr. Allerdings fehlen in S'Illot spätrepublikanische und frühkaiserzeitliche römische Funde vollkommen; erst aus der späten Kaiserzeit gibt es zahlreiche römische Scherben. Es muß sich dabei um eine echte Besiedlungslücke handeln; denn in der unmittelbaren Nachbarschaft sind Funde aus der Zeit um Christi Geburt und aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert gemacht worden: unter der etwa 2 km von S'Illot entfernten Finca Sa Coma liegt eine frühromische Villa, wie man vielen Oberflächenfunden entnehmen kann¹⁴. Auch hat die Talayot-Siedlung Son Real bei San Lorenzo auf einer kleinen Höhe in Sichtweite von S'Illot frühkaiserzeitliche Keramik geliefert.

¹² Es handelt sich um mündliche Auskünfte der Anwohner. Ferner konnte an der Ostseite der Talayot-Anlage Torre Nova, die durch einen Steinbruch stark beschädigt ist, unter herabgebrochenen Blöcken ein halb verschütteter Gang erkannt werden, der in die Tiefe führt.

¹³ Die Bearbeitung der Tierknochen erfolgt im Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München. Die Menschenknochen werden im Institut für Anthropologie und Humangenetik, Universität München, untersucht.

¹⁴ Die Finca Sa Coma mit ihrem hohen Schornstein ist im Hintergrund auf Taf. 15 a zu erkennen.



Abb. 10 S'Illot, Detailplan vom Nordosten der Siedlung. Oberster Befund mit Eintragung der Grubenschnitte 12, 14—15. Eingänge durch Pfeile gekennzeichnet. Höhenmaße über NN. 1 : 100.

Für die vorrömische Epoche läßt sich aber den Funden keine gesicherte absolute Chronologie abgewinnen. Zwar gibt es auch in S'Illot aus dieser Zeit einige Importstücke, die gewisse auswärtige Beziehungen hervortreten lassen, z. B. eine Münze aus Ibiza (Taf. 20 b)¹⁵, die leider nur auf der Oberfläche aufgelesen wurde, und das Henkelfragment eines wohl punischen Gefäßes unten aus dem sich an den Mittelbau anlehenden Raum, der in Schnitt 14 angegraben wurde. Beide Funde erlauben aber keine präzise chronologische Aussage. Und allgemein sind die Verbindungen, die zwischen der vorrömischen Kultur der Balearen und der anderer Mittelmeerinseln bzw. der des Festlandes herausgearbeitet werden konnten, noch sehr schwach.

Als Leitwerte können deshalb allein C 14-Daten herangezogen werden. Das Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung, das 1967 freundlicherweise drei Holzkohleproben aus S'Illot untersuchte¹⁶, lieferte folgende Altersbestimmungen. Zwei Proben aus der großen Brandschicht, die in dem untersten Raum in der Mitte der ganzen Anlage durch Schnitt 14 aufgedeckt wurde, erbrachten die Zeitwerte 3080 ± 75 und 2960 ± 90 . Eine Probe, die einer Brandstelle unten in Schnitt 15 dicht vor dem Höhleneingang entnommen wurde, konnte auf 2690 ± 60 datiert werden.

¹⁵ Zu den Funden von Ibiza vgl.: A. Vives y Escudero, *Estudio de Arqueología Cartaginesa. La necrópoli de Ibiza*, 1917.

¹⁶ Für die Bearbeitung der Proben möchte ich Herrn Dr. M. A. Geyh vielmals danken.